

I

Grußwort und Eröffnungsansprachen

DANKADRESSE VON FRITZ HEINE

Fritz Heine, Schatzmeister der Friedrich-Ebert-Stiftung und langjähriges Mitglied des Vorstandes der SPD, der an der Rettungsaktion deutscher und österreichischer Flüchtlinge in Frankreich maßgeblich beteiligt war, wandte sich mit der folgenden Dankadresse an die Tagungsleitung, mit der Bitte, sie den Tagungsteilnehmern und einer weiteren Öffentlichkeit zur Kenntnis zu geben.

„In der gefährlichsten und tragischsten Stunde der politischen deutschen und österreichischen Emigration im Herbst 1940 haben die Organisatoren, die am meisten unter dem Hitler-Regime zu leiden hatten, die im Jewish Labor Committee und im jüdischen ‚Bund‘ vereinten Frauen und Männer, die großherzigsten und erfolgreichsten Bemühungen gemacht, deutsche und österreichische politische Opfer des NS-Regimes vor dem sicheren Tod im KZ zu retten.

Die wohl mehr als tausend Flüchtlinge, die dank der intensiven Hilfe dieser beiden Organisationen gerettet wurden, haben die Tat nie vergessen. Unter den wenigen Überlebenden jener Flüchtlinge obliegt es mir, dem Jewish Labor Committee und den Freunden vom ‚Bund‘ unsere Dankbarkeit im Namen aller zu bezeugen.

Die Rettung vor Tod und Verderben ist eines der ergreifendsten Zeugnisse menschlicher Solidarität, erwiesen durch Jewish Labor Committee und ‚Bund‘.“

Susanne Miller

Meine Damen und Herren, liebe Freunde,

im Namen der Friedrich-Ebert-Stiftung und der Ernst-Strassmann-Stiftung begrüße ich Sie und danke Ihnen, daß Sie zu diesem internationalen Seminar gekommen sind. Ganz besonders dankbar sind wir den Referenten und Teilnehmern aus Israel und Polen und Frau Professor Jeanne Hersch aus Genf, daß sie die Anstrengungen der Reise und dieses Seminar auf sich nehmen. Ihre Mitwirkung gibt dem Seminar eine besondere Bedeutung.

Als Egon Erwin Müller mir seinen Plan für dieses Seminar mitteilte und meine Mitarbeit erbat, galt mein erster Gedanke der Erinnerung an einen Mann, den kennenzulernen mir vergönnt war: Szmul Zygelboim. Wir, die vom Nationalsozialismus aus unserer Heimat Vertriebenen, die in London ein Asyl gefunden hatten, trafen ihn dort während des Krieges nach seiner gefährvollen Flucht aus Polen. Er ging nach England, dem damaligen Zentrum der noch freien Welt, um dort für die von der Vernichtung Bedrohten zu kämpfen.

Szmul Zygelboim kam auch zu der kleinen Gruppe deutscher Sozialisten, der ich angehörte. Er sprach über den jüdischen „Bund“, diese einzigartige sozialistische Organisation, die Ende des vorigen Jahrhunderts in Polen, Litauen und Weißrußland gegründet worden war. Er sprach von seiner tiefen Enttäuschung über das Unvermögen der deutschen Arbeiterbewegung, den Faschismus aufzuhalten. Es ging bei diesen Gesprächen aber auch um die Zukunft, vor allem die Zukunft der Sozialistischen Internationale, über deren Wiederbelebung er sich mit deutschen Sozialisten verständigen wollte. Am 12. Mai 1943, als das Warschauer Getto in rauchenden Trümmern versunken war, machte Szmul Zygielboim seinem Leben ein Ende. In seinem Abschiedsbrief⁺ schrieb er:

„Mit der Waffe in der Hand starben meine Freunde im letzten heldenhaften Kampf des Warschauer Gettos. Mein Schicksal hat es nicht gewollt, daß ich mit ihnen gemeinsam sterbe. Doch auch ich gehöre in die Massengräber... Lebend vermochte ich nicht viel zu bewirken. Ich hoffe jedoch, daß mein

⁺Der Abschiedsbrief von Szmul Zygielboim ist in vollem Wortlaut in deutscher Übersetzung im Anhang wiedergegeben.

Tod vielleicht dazu beitragen wird, jene aus ihrer Lethargie wachzurütteln, die selbst jetzt - im letzten Augenblick noch - vermöchten, die wenigen noch in Polen am Leben gebliebenen Juden zu retten.“

Dieser letzte Appell, den Zygelboim an das Gewissen der Welt richtete, war vergebens, so wie es seine und seiner Freunde ungeheuren Anstrengungen zuvor gewesen waren. Die Mörder und Folterer konnten weiter ihre unfäßbaren Verbrechen begehen - erst die militärische Niederlage Hitler-Deutschlands setzte dem ein Ende.

Bernard Goldstein, ein Kampfgefährte Zygelboims, hat einen Zeugenbericht über das Leben, den Widerstand und den Untergang des Warschauer Gettos verfaßt. Unter dem Titel Die Sterne sind Zeugen brachten Freunde von mir dieses Buch bald nach dem Krieg in Deutschland heraus. Goldstein schloß seinen Bericht mit Worten, die ich als unmittelbar an uns gerichtet, an uns hier und heute, verstehe. Ich darf sie Ihnen vorlesen:

„Jene von uns, die den Opfergang der Massen überlebt haben, sind erstaunliche Beispiele des unbezwingbaren menschlichen Willens zum Leben. Aber wir sind auf unsere Weise ebenso tot wie unsere glücklicheren Brüder, die den ewigen Frieden gefunden haben. Wir leben weiter, aber unser Leben ist dahin. - Wenn unser Überdauern einen Sinn haben soll, dann liegt er vielleicht darin, Zeugnis abzulegen. Es ist eine Schuld, die wir nicht nur den Millionen gegenüber zu erfüllen haben, die zu ihrem Tod in die Gaskammern und Krematorien geschleppt worden sind, sondern auch allen gegenüber, die Menschenantlitz tragen und die brüderlich zusammen auf der Welt leben wollen - und die einen Weg dazu finden müssen.“

Die Zeugnisse sind abgelegt worden, in Wort und Schrift. In den vergangenen Wochen wurde an sie erinnert, in allen Teilen der Welt, besonders auch auf der wissenschaftlichen Konferenz in Warschau, an der teilzunehmen mehrere der Anwesenden, auch ich, den Vorzug hatten. Den Organisator dieser eindrucksvollen Konferenz, Herrn Professor Pilichowski aus Warschau, begrüße ich herzlich und dankbar in unserer Mitte.

Unser Seminar möge dazu beitragen, das Vermächtnis der Opfer und Kämpfer zu erfüllen. Unser Wissen über das grauenhafte Geschehen der Vergangenheit muß vertieft und weitervermittelt werden, damit wir in uns und in unseren Mitmenschen die Entschlossenheit und Fähigkeit stärken, Wege zu einer friedfertigen, humanen Welt zu suchen und zu finden.

Gerhard Schoenberner

Meine sehr geehrten Damen und Herren, werte Gäste, liebe Freunde:

Susie Miller hat in Gedenken an Shmuel Zygielboim und Bernhard Goldstein gesprochen. Erlauben Sie mir, noch zwei andere tote Freunde zu nennen, die uns in den letzten Jahren verlassen haben und die wir heute hier nicht mehr begrüßen können: die Schriftstellerin Rahela Auerbach, eine der beiden Mitarbeiter von Dr. Emanuel Ringelblum, die das Ghetto überlebten, und den Historiker Joseph Wulf, dessen bekannte Dokumentationen nach zwei Jahrzehnten jetzt erneut als Taschenbücher erscheinen. Beide haben meine eigene Arbeit mit wohlwollender Kritik und Anerkennung begleitet.

Aber auch für einige Lebende kommt diese Tagung zu spät, weil ihnen Alter und Gesundheit die Reise hierher nicht mehr erlaubt haben: Dr. Josef Kermisz vom Yad Washem in Jerusalem, Dr. Michel Mazor vom Centre de Documentation Juive Contemporaine in Paris und Prof. Artur Eisenbach aus Warschau, der viele Jahre das dortige Jüdische Historische Institut leitete. Sie fehlen uns hier. Umso mehr freuen wir uns über die ausländischen Gäste und Referenten, die unsere Einladung angenommen haben.

In diesem an bitteren historischen Daten so reichen Jahr, das an die stufenweise Eroberung und „Gleichschaltung“ Deutschlands durch die Hitler-Regierung vor einem halben Jahrhundert erinnert, gibt es zwei Gedenktage, die uns die blutigen Konsequenzen dessen vor Augen führen, was 1933 begann. Beide Ereignisse, die nur wenige Monate auseinanderliegen, zeigen - jedes auf seine Weise - beispielhaft den logischen Endpunkt jenes Irrweges, der das deutsche Volk in einen Abgrund des Verbrechens und am Ende in die nationale Katastrophe führte.

Vor vierzig Jahren, fast auf den Tag ein Jahrzehnt nach Hitlers Machtantritt, Ende Januar 1943, endete die Stalingrader Schlacht mit der Kapitulation der überlebenden Reste der 6. deutschen Armee, womit die kommende Niederlage bereits symbolisch vorweggenommen war.

Ein knappes Vierteljahr später, Ostern 1943, begannen Waffen-SS, Wehrmacht und Polizei in der Stadt Warschau eine andere Vernichtungsschlacht, in der sie - zumindest militärisch - noch einmal die Sieger blieben. Gegner und Opfer waren die letzten Bewohner des Warschauer Ghettos, die sich gegen ihre Mörder in einem verzweifelten Aufstand erhoben. Von ihnen, aber auch

von allen anderen, die schon vorher den Weg in den Tod gingen, soll auf dieser Tagung die Rede sein.

Das Schicksal des Warschauer Ghettos, des größten Ghettos auf polnischem Boden, das 1940 von der deutschen Besatzungsmacht errichtet und drei Jahre später, nach der Ermordung aller seiner Bewohner, dem Erdboden gleichgemacht wurde, gehört zu den großen Tragödien der Menschheitsgeschichte. Und Warschau steht hier stellvertretend für alle Ghettos, die während des Zweiten Weltkrieges in Polen und auf dem okkupierten Territorium der Sowjetunion errichtet wurden.

Seine Geschichte ist ein Beispiel dafür, zu welcher kriminellen Praxis die menschenfeindliche Theorie der Herrenrasse notwendig führen mußte. Hier stehen sich die Barbarei einer hochorganisierten Mordmaschinerie und der heroische Versuch Wehrloser, ihr Menschentum selbst unter extremsten Bedingungen zu bewahren, unversöhnlich gegenüber.

Daß sich die Friedrich-Ebert-Stiftung diesem Thema ganz besonders verpflichtet weiß, ist kein Zufall. Der historische Kampf des vierten Standes um die eigene Gleichberechtigung ist untrennbar verbunden mit dem Kampf für die Emanzipation der Juden. Das erklärt den großen jüdischen Beitrag zur internationalen Arbeiterbewegung, besonders in Deutschland und Polen, der aus ihrer Geschichte nicht wegzudenken ist. Eine Gesellschaft der Freien und Gleichen war das gemeinsame Ziel.

Diese Gemeinsamkeit zeigte sich auch nach 1933. Bevor Hitler seinen imperialistischen Raubkrieg gegen fremde Völker beginnen und den Genocid an der europäischen Judenheit organisieren konnte, mußte er zuerst im eigenen Lande alle demokratischen Parteien und Organisationen verbieten und die physische Verfolgung ihrer aktiven Kader einleiten. Die deutsche Arbeiterbewegung, als der entschiedenste Gegner des Nazifaschismus, hatte das deutsche Volk vor 1933 vergeblich gewarnt: „Wer Hitler wählt, wählt den Krieg!“ Folgerichtig wurde sie sein erstes Opfer.

Und es muß auch gesagt werden, daß es der politisch bewußteste Teil der Ghettobevölkerung war, die Anhängerschaft der verschiedenen Fraktionen der organisierten Arbeiterbewegung, die den Widerstand formierte und die Jugend des Ghettos auf den Kampf vorbereitete. So ist der Aufstand vom April 1943 gleichzeitig ein heroisches Kapitel in der Geschichte des jüdischen Volkes und der tragische Schlußpunkt in der Geschichte der jüdischen Arbeiterbewegung in Polen.

„Die Vergangenheit mahnt“ - so nannten wir die erste große Ausstellung über die NS-Verbrechen am jüdischen Volk, die ich mit einigen Freunden 1959 in Berlin organisierte und die später in verschiedenen Großstädten der Bundesrepublik gezeigt wurde. „Die Vergangenheit mahnt“ - dieses Motto hat die Friedrich-Ebert-Stiftung zu meiner Freude auch dieser Tagung gegeben, die ein Symbol sein mag für die Kontinuität der Bemühung, jene Trauerarbeit zu leisten, zu der uns Alexander Mitscherlich so eindringlich geraten hat.

Die Vergangenheit nur zu beklagen, nützt niemand, den Toten nicht und nicht den Lebenden. Die Aufgabe besteht darin, sie zu erforschen, die Ursachen zu erkennen, die so furchtbare Folgen hatten, die Lehren der Geschichte anzunehmen und daraus Konsequenzen zu ziehen für unser Handeln in der Gegenwart. Dazu soll auch diese Tagung beitragen.

II

Referate